

Gemeinsam gestalten.

Integration von Geflüchteten als
Gemeinschaftsaufgabe



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



DialogBereiter



DialogBereiter – Unterkunft sucht Nachbarschaft

Die Mitglieder der DialogBereiter sind in verschiedenen Rollen mit der Thematik „Geflüchtete“ in Berührung gekommen: als Geflüchtete, als BehördenmitarbeiterInnen, als Freiwillige. 2016 begannen wir, unsere guten und schlechten Erfahrungen zusammenzutragen, Menschen aus Hauptamt, Ehrenamt, Kommunen und Nachbarschaften in ganz Deutschland zu interviewen und so viele verschiedene Perspektiven zusammenzubringen.

Inhalt

Phasen der Integration: Seiten 4/5 -- **Herausforderungen aus der Sicht Geflüchteter:** Seiten 6/7 -- **Bedürfnisse des Ehrenamts:** Seiten 8/9 -- **Interaktion mit und in der Nachbarschaft:** Seiten 10/11

Über dieses Heft

Dieses Heft ist der Vorläufer eines Handbuchs, welches im Frühjahr 2018 erscheinen wird und deutschlandweit dabei helfen soll, den Boden für einen gesellschaftlichen Dialog zu bereiten. Es richtet sich an Freiwillige und Hauptamtliche, an MitarbeiterInnen in Behörden, an Kommunen und die Politik.

Das Heft soll in Kurzform vermitteln, welche Phasen der Integration und der Bedürfnisse Geflüchtete durchlaufen, welches Selbstverständnis Ehrenamtliche haben und welche Unterstützung sie brauchen, um selbst unterstützen zu können, und wie man NachbarInnen informieren und involvieren sollte, um eine Unterkunft in eine Nachbarschaft integrieren zu können.

Was wir tun

Forschung

Bundesweit interviewen wir Freiwillige, Geflüchtete, UnterkunftsbetreiberInnen und kommunale VertreterInnen. Dabei sammeln wir verschiedene Perspektiven, Probleme, Herausforderungen und Erfahrungen und bringen sie zusammen.

Beratung

Mit fünf kompakten Modulen beraten wir Initiativen, Unterkunftsbetreiber oder Kommunen. Das Angebot richtet sich auch an JournalistInnen, um ihnen dabei zu helfen, die Prozesse und Dynamiken innerhalb von Unterkünften und den Dialog mit und in der Nachbarschaft einzuordnen.

Unterstützung

Im ganzen Land entstanden neue Initiativen, wirkungsvolle Projekte und effektive Kooperationen, von denen man viel lernen kann. Wir setzen uns dafür ein, Ideen weiterzutragen und zu erweitern, damit das Rad nicht immer wieder neu erfunden werden muss.

Abkürzungsverzeichnis

HA: Hauptamt / Hauptamtliche
EA: Ehrenamt / Ehrenamtliche
AP: AnsprechpartnerInnen
NB: NachbarInnen

BewohnerInnen: Wenn wir von „BewohnerInnen“ sprechen, meinen wir die Geflüchteten, die in einer Unterkunft wohnen.

Phasen der Integration



Ankommen

Direkt nach der Flucht geht es um die Befriedigung der Grundbedürfnisse wie Sicherheit, ein Platz zum Schlafen und Nahrung. Die Geflüchteten sind jetzt besonders verletzlich, die teilweise grausamen Erfahrungen der Flucht und des ständigen Verzichts sind noch sehr frisch. Viele Geflüchtete berichten davon, dass sie anfangs in den Notunterkünften darum kämpften, die ersten in der Reihe sein zu können, oder dass sie aus Sorge, es könnte wieder einen Mangel geben, mehr Lebensmittel und Kleidung mitnahmen, als sie brauchten. Es geht in dieser Phase also nicht nur um physische, sondern auch um psychische Sicherheit. Den Menschen muss einzeln vermittelt werden, dass sie nun in Sicherheit sind und versorgt werden. Viel mehr Information können sie jetzt meist noch nicht aufnehmen.



Erkunden

Die Menschen wollen verstehen, wie das neue Land funktioniert: Was sind die gesellschaftlichen Grundregeln, wie kaufe ich ein U-Bahn-Ticket, wie kommuniziere ich, ohne missverstanden zu werden? In dieser Phase durchlaufen viele Geflüchtete einen Kulturschock und werden gleichzeitig mitunter wegen ihnen völlig normal erscheinenden Verhaltensweisen verurteilt: Männliche wie weibliche Geflüchtete erzählen, dass sie dafür beschimpft wurden, dem jeweils anderen Geschlecht die Hand nicht gegeben zu haben. Andere berichten von RadfahrerInnen, die wütend wurden, weil Geflüchtete auf dem Radweg liefen, ohne dessen Bedeutung zu kennen. Gleichzeitig ist es eine Phase, in der der Wunsch nach Abwechslung am stärksten scheint: Freizeitangebote sind sehr gefragt, es gibt ein großes Bedürfnis nach Neuem, aber auch nach Verdrängung des Erlebten.



Lernen

Nun geht es um das erweiterte Lernen: Sprache, Verständnis des Bildungssystems und des Arbeitsmarkts. Dies ist häufig auch eine Phase der Ernüchterung: Die Geschichten von einem Deutschland, in dem Jede und Jeder schnell einen Arbeitsplatz und eine Wohnung bekommt, entpuppen sich als falsch; stattdessen kämpfen die Geflüchteten mit einer übermächtigen Bürokratie, warten auf Papiere, Erlaubnisse und Anhörungen, werden häufig abschätzig behandelt, von Sicherheitsdiensten kontrolliert und sind abhängig von der Hilfe anderer. Sie müssen feststellen, dass es statt Wohnungen nur Gemeinschaftsunterkünfte gibt. Auch das eigene Ich wird häufig infrage gestellt: Eine Lehrerin muss erkennen, dass sie mit geringen Deutschkenntnissen nicht als Lehrerin arbeiten kann. Gleichzeitig wollen die Menschen aus der Situation des entmündigenden Versorgtwerdens heraus. Diese Faktoren führen häufig zu einem Verlust von Selbstvertrauen und zu Depressionen.



Unabhängig werden

Es ist das Ziel, das aus verschiedenen Gründen aber nicht alle vollständig erreichen werden. Man kann sich zunehmend auf Deutsch verständigen, geht zur Schule bzw. hat eine Arbeit, eine Ausbildung oder ein Praktikum gefunden, im besten Fall auch eine Wohnung. Diese zunehmende Selbstständigkeit führt zu neuem Selbstvertrauen, weil man die Rolle des Bedürftigen verlässt. Eine Syrerin sagte, in dem Moment, als sie das erste Mal Steuern zahlen musste, fühlte sie sich wieder von Bedeutung.

Diese Zeit ist auch für Freiwillige oft die verwirrende Phase des Loslassens: Die Geflüchteten wollen weiterhin Kontakt, sind aber unabhängiger. Geflüchtete verzichten plötzlich z. B. auf die Begleitung zu Behörden oder wollen anfangs allein zu Hause bleiben, weil der größte Wunsch nach über einem Jahr in einer Massenunterkunft darin besteht, allein sein zu können.

Herausforderungen aus der Sicht von Geflüchteten

„Es wird vieles angeboten. Aber manchmal weiß ich gar nicht, was das eigentlich ist.“

- Inhalt, Ziel und Ablauf einer Aktivität möglichst konkret darstellen.
- Personen einbinden, die schon einmal teilgenommen haben.
- Sinn und Zweck von Aktivitäten, die wenig TeilnehmerInnen haben, evaluieren.

„Es gibt keine Räume, in denen wir uns treffen können.“

- Gemeinschaftsräume als Standard einführen.
- Räume von Institutionen in der Nachbarschaft als Begegnungsräume nutzbar machen.

„Überall in der Unterkunft hängen so viele Informationen, dass ich das wirklich Wichtige oft übersehe.“

- Unterschiedliche Methoden und Kanäle parallel nutzen: Aushänge und Flyer in verschiedenen Sprachen gestalten.
- Infos kurz und knapp halten, mit Piktogrammen arbeiten.
- Bei sehr wichtigen Informationen von Tür zu Tür gehen oder Informationen an die Türen kleben.
- Kurze Vorträge mit Übersetzung anbieten.
- WhatsApp, Facebook und engagierte TeilnehmerInnen als MultiplikatorInnen nutzen.

„Ich habe erst viel später erfahren, dass manche der Angestellten gar keine Angestellten waren, sondern hier unbezahlt geholfen haben.“

- Kommunizieren, für was HA und EA jeweils zuständig sind und das Konzept „Ehrenamt“ genau erklären.
- Bewusstsein dafür schaffen, dass EA-Angebote nicht selbstverständlich sind und dass die Motivation der TeilnehmerInnen auch die Motivation der EA beeinflusst.
- EA können sich durch Anstecker erkennbar machen.

„Ich will mich integrieren und die Regeln in Deutschland lernen. Aber es würde mir helfen, wenn auch die Deutschen meine Kultur verstehen.“

- Veranstaltungen anbieten, bei denen Geflüchtete über ihr Land erzählen.
- Fortbildungsangebote für HA und EA.
- „Ich zeige dir meine Kultur, du zeigst mir deine Kultur“-Abende anbieten.

„Die Geflüchteten anderer Nationalitäten bekommen mehr als wir.“

- Erklären, warum bestimmte Gruppen politisch gewollt Sprach- und Integrationskurse bekommen und andere nicht (Stichwort Bleibeperspektive).
- Deutlich machen, dass die Angebote innerhalb einer Unterkunft für alle zugänglich sind.
- Bei gefühlter Ungerechtigkeit („Er/Sie hat ein Fahrrad bekommen, ich nicht.“) die sachlichen Gründe erklären.

„Ich höre oft, ‘die Geflüchteten sollen das und das tun’, aber manchmal sollten sie uns auch fragen, was wir wollen.“

- Geflüchtete einbeziehen und nach ihren Bedürfnissen fragen.
- BewohnerInnenräte in Unterkünften ins Leben rufen.
- Panels bei Konferenzen mit Geflüchteten besetzen.

„Wie soll ich mich integrieren, wenn ich in einer Massenunterkunft wohne und gar nicht wirklich selbstständig bin?“

- Realistischen Zeitraum für den Aufenthalt in der Unterkunft kommunizieren (Erwartungsmanagement).
- Angebote nicht nur in der Unterkunft, sondern auch außerhalb durchführen.
- Ruhe- und Rückzugsräume in Unterkünften schaffen.

„Ich lerne in meiner Unterkunft Menschen aus der ganzen Welt kennen, nur nicht aus Deutschland.“

- Begegnungsformate wie gemeinsames Kochen, Tandems und Sprachcafés anbieten.
- Vereine und Nachbarschaftsinitiativen ermutigen, auf Geflüchtete zuzugehen und sie einzubinden.

Bedürfnisse des Ehrenamts

Welche Form der Anerkennung wollen EA, wie kann man sie unterstützen?

- EA öffentliche Rückendeckung durch Politik und Behörden geben.
- Nicht Auszeichnungen schaffen Motivation, sondern Anerkennung für geleistete Arbeit.
- Ideen, Kritik und Expertise ernst nehmen und EA aktiv einbinden.
- Angebote zur Qualifizierung und Supervision bereitstellen.

Haupt- und Ehrenamt – wie können trotz unterschiedlicher Motivationen Konflikte vermieden werden?

- EA müssen jederzeit informiert sein, wenn sie HA viele Aufgaben abnehmen sollen.
- Eine Anstellung von EA ins HA offen kommunizieren, um Misstrauen zu vermeiden.
- Klare Regeln durch schriftliche „Leitlinien der Zusammenarbeit“ schaffen.
- Dafür sorgen, dass persönliche Konflikte zwischen HA und EA nicht zur Belastung für die ganze Initiative werden. Notfalls AP auf beiden Seiten wechseln.

Sollten sich HA und EA voneinander abgrenzen und wenn ja: wie?

- Unterschiedliche Rollen von HA und EA kommunizieren.
- „Zusätzlichkeit“ des EA abstimmen und Aufgaben des HA definieren.
- BewohnerInnen müssen wissen, dass EA in letzter Instanz nicht die Entscheidungen treffen, sondern sich „nur“ für die Geflüchteten einsetzen.

Wie kann man Überforderung bei Ehrenamtlichen vermeiden?

- Supervision und Coaching anbieten.
- Beratungsangebote nur dann direkt vom Träger unterbreiten, wenn Verhältnis zwischen HA und EA gut ist; sonst durch Dritte.
- Professionelle EA-Koordination einrichten.

Wie kann man der Gefährdung von EA-Strukturen bei einem Betreiberwechsel vorbeugen?

- Vertragliche Verpflichtung für Betreiber, EA-Strukturen zu erhalten.
- Vor Wechsel Gespräche mit altem und neuem Betreiber sowie EA-VertreterInnen führen.

Wie mobilisiert und involviert man neue Ehrenamtliche?

- Potenziellen EA konkrete „Wir suchen für“-Tätigkeitsangebote machen, kein unpräzises „Wir brauchen immer Leute“.
- Ansässige Bildungseinrichtungen, Firmen und Vereine gezielt ansprechen.
- Neue EA willkommen heißen und einbinden.

Was tun, wenn Angebote von Geflüchteten nicht (mehr) wahrgenommen werden?

- Sich mit „Phasen der Integration/der Bedürfnisse“ vertraut machen.
- Regelmäßige TeilnehmerInnen als MultiplikatorInnen einsetzen.
- Konkrete Bedürfnisse und Wünsche erfragen und dokumentieren.

Wie kann Ehrenamt nach Schließung einer Unterkunft erhalten bleiben?

- EA-Initiativen Möglichkeiten für weiteres Engagement aufzeigen.
- Kommune muss bei Schließung einer Unterkunft EA-Initiativen Räume für zukünftiges Engagement anbieten.

Wie vermeidet man, dass EA eine Erzieherrolle oder Machtposition einnehmen?

- EA-intern klare Umgangsregeln aufstellen.
- Bei Überschreiten dieser Regeln Konsequenzen bis hin zum Ausschluss ziehen.
- Möglichkeiten für Geflüchtete schaffen, Probleme vertraulich zu melden.

Interaktion mit und in der Nachbarschaft

Wann sollten NB informiert werden?

- NB sollten erst dann informiert werden, wenn
 - a) die Informierenden komplett auskunftsfähig sind: Mangelndes Wissen erzeugt Misstrauen.
 - b) die Planung so weit fortgeschritten ist, dass GegnerInnen keine Möglichkeit mehr haben, sie zu verhindern.

Wie reagiert man auf Proteste und feindliche Aktionen?

- Entscheidung, eine Unterkunft zu eröffnen, muss auch bei Protesten Bestand haben, da „Erfolg“ GegnerInnen bestärkt.

Wie kann man dem Vorwurf „Niemand hat uns informiert“ vorbeugen?

- NB brauchen verlässliche AP.
- Wegen verschiedener Blickwinkel und Motivationen sollte es AP in HA, EA und „unterkunfts-unabhängig“ bei Kommunen geben.
- Regelmäßige Kommunikation und Information.

Wie schätzt man Sorgen von NB ein, wie geht man damit um?

- Differenzieren zwischen Sorgen, Vorurteilen und Rassismus.
- Auf Sorgen eingehen: Stigmatisierung von Sorgen erleichtert Hetze.
- „Konstruktive KritikerInnen“ aktiv einbinden, können wichtige MultiplikatorInnen werden.

Wie kann man eine Info-Veranstaltung konzipieren, damit sie nicht eskaliert?

- Klassische „Bühne vor Publikum“-Formate eskalieren leicht, weil wenigen Protestierenden ein großes Publikum geboten wird.
- Berlin-Pankow z. B. führte neues Format erfolgreich ein: Info-Tische verschiedener Akteure (EA, Träger, Kommune, Polizei etc.) bieten Informationsmöglichkeiten. Stärkt direkten Austausch, aggressiv Pöbelnden wird kein Podium geboten.

Wie bewegt man NB dazu, sich selbst einzubringen?

- NB regelmäßig durch Postwurfsendungen und Veranstaltungen informieren.
- Initiativen, Schulen und Kirchengemeinden einbeziehen.
- Durch ehrenamtlichen „Dienstplan“ (Volunteer-Planner) konkrete Engagementmöglichkeiten, AP und Einsatzzeiten kommunizieren.

„Die Flüchtlinge bekommen alles und leben im Luxus“ – wie baut man dieses und ähnliche Vorurteile ab?

- Vorurteile entstehen, weil kaum jemand Unterkünfte von innen kennt. Kleine Gruppen durch die Unterkunft führen, ohne daraus einen „Zoo“ zu machen.
- Führung durch die Unterkunft mit Informationen zu Möglichkeiten des Engagements verbinden. KritikerInnen können so häufig als EA gewonnen werden.

Wie intensiviert man den Austausch zwischen BewohnerInnen und NB?

- Niedrigschwellige Angebote wie Weihnachtsmarkt, Zuckerfest, Sommerfest, Kinderfest etc. in der Unterkunft schaffen und NB dazu einladen.
- Nachbarschaftshäuser für gemeinsame Sprachcafés, Kinoabende oder Sportangebote nutzen.

Wie geht man mit Beschwerden z. B. wegen herumliegenden Mülls oder Lautstärke um?

- Auf Probleme reagieren und BewohnerInnen auf Regeln (Müll, Lautstärke, Verhalten in der Öffentlichkeit) hinweisen.
- BewohnerInnenrat wählen lassen, der gemeinsam auf die BewohnerInnen einwirken kann.
- NB einbinden und sie in die Unterkunft einladen, um Distanz und Verunsicherung zu reduzieren.

Bei Interesse an unseren
Beratungsangeboten oder für
Feedback zu dieser Broschüre
schreiben Sie uns gern an
info@dialogbereiter.de.



Impressum

Herausgeber:
Sozialhelden e. V.
c/o Immobilien Scout GmbH
Andreasstraße 10
10243 Berlin

Redaktion:
Hend AlRawi, Sanaz Azimipour,
Bashar Alrefaee, Alexander Bock,
Silke Georgi, Holger Michel

Foto Titelseite:
Andi Weiland | openTransfer CAMP

© 2017, Sozialhelden e.V., Berlin

www.dialogbereiter.de